

Irsch, Norbert

Article — Digitized Version

Die Eigenkapitalausstattung mittelständischer Unternehmen

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Irsch, Norbert (1985) : Die Eigenkapitalausstattung mittelständischer Unternehmen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 65, Iss. 10, pp. 525-530

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136091>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Eigenkapitalausstattung mittelständischer Unternehmen

Norbert Irsch, Frankfurt

Vielfach wird behauptet, kleinere und mittlere Unternehmen hätten eine deutlich schlechtere Eigenkapitalquote als Großunternehmen. Lassen sich diese These und die aus ihr abgeleiteten wirtschaftspolitischen Forderungen bei gründlicher Prüfung des vorhandenen Datenmaterials aufrechterhalten?

Die Eigenkapitalausstattung der deutschen Unternehmen stand in den letzten Jahren vielfach im Zentrum der wirtschaftspolitischen und wissenschaftlichen Diskussion. Der Rückgang der durchschnittlichen Eigenkapitalquote der Unternehmen¹ und ihr inzwischen erreichtes geringes Niveau von rund 18 % seien – so wurde argumentiert – ein wesentliches Hindernis bei der Überwindung der Investitions- und Wachstumsschwäche der Wirtschaft².

Besondere Aufmerksamkeit fand in diesem Zusammenhang die Beziehung zwischen Unternehmensgröße und Eigenkapitalausstattung. Kleine und mittlere Unternehmen hätten im allgemeinen eine weitaus schlechtere Eigenkapitalausstattung, lautet die gängige Hypothese³. Deshalb und wegen der Bedeutung der kleinen und mittleren Unternehmen für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung von Investitionen und Beschäftigung⁴ wurden besondere Maßnahmen zur Verbesserung der Kapitalstruktur dieser Unternehmen gefordert und zum Teil bereits ergriffen. In diese Richtung zielen z. B.

- der Entwurf eines Gesetzes über Unternehmensbeteiligungsgesellschaften (Organisationsgesetz) und
- verschiedene Bestimmungen des Steuerentlastungsgesetzes 1984 (Freibetrag für das Betriebsvermögen bei der Vermögensteuer, Sonderabschreibungen auf bewegliche Güter des Anlagevermögens für kleine und mittlere Unternehmen, Begünstigung der Betriebsaufgabe wegen Alters oder Berufsunfähigkeit).

Zusätzliche Maßnahmen werden gefordert, so z. B.⁵

- die Erleichterung der Zugangsvoraussetzungen für kleine und mittlere Unternehmen zum Börsenmarkt (Reorganisation des geregelten Freiverkehrs),
- die Erleichterung der Übertragbarkeit von GmbH-Anteilen und Anteilen an Kommanditgesellschaften,
- die Abschaffung der Gesellschaftsteuer und der Börsenumsatzsteuer,
- die Herstellung der Chancengleichheit junger Unternehmen mit anderen Wettbewerbern bei der Vergabe öffentlicher Aufträge und
- neue oder weitergehende steuerliche Erleichterungen mit besonderen Akzenten für kleine und mittlere Unternehmen⁶.

¹ Nach der Bilanzstatistik der Deutschen Bundesbank sank die durchschnittliche Eigenkapitalquote der deutschen Unternehmen von rund 30 % im Jahre 1965 auf rund 18 % im Jahre 1983. Vgl. Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 37. Jg., Nr. 8, August 1985, S. 30-38.

² Siehe hierzu z. B. die Antwort der Bundesregierung auf den Prüfungsantrag des Deutschen Bundestages zur „Verbesserung der Risikokapitalausstattung der deutschen Wirtschaft“, in: BT-Drucksache, 10/2881, 21. 2. 1985.

³ Vgl. S. M a n n : Die Auszehrung bedroht vor allem den Mittelstand, in: Handelsblatt, 19. 8. 1983, Nr. 159, S. 4; W. G r u h l e r : Wirtschaftsfaktor Mittelstand, Köln 1984, S. 104 ff.; P. R. W o s s i d l o : Probleme und Instrumente der finanziellen Führung in mittleren Unternehmen, in: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 5/1982, S. 442-456, insbesondere S. 448; Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 37. Jg., Nr. 4, April 1985, S. 23-31.

⁴ Bezeichnet man alle Unternehmen mit weniger als 500 Beschäftigten als kleine und mittlere Unternehmen, so entfallen auf diese rund 64 % aller abhängig Beschäftigten und rund 40 % aller Bruttoinvestitionen. Vgl. G. K a y s e r, U. S c h w a r t i n g : Definitive Ansätze zur Klärung des Begriffs „kleine und mittlere Unternehmen“, in: Der Bundesminister für Wirtschaft: Unternehmensgrößenstatistik 1981/82, Studienreihe 34, Bonn 1981, S. 1-14.

⁵ Vgl. Beschlüßempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, in: BT-Drucksache 10/1315, 13. 4. 1984.

⁶ Beispielhaft für viele seien hier der Vorsitzende des BDI-Mittelstandsausschusses H. M. W ä l z h o l z - J u n i u s und der Vorsitzende des BDI-Unterausschusses „Steuerfragen der Personenunternehmung“ E. S p r i n g m a n n erwähnt. Bemerkenswert ist, daß sowohl Wälzholz-Junius als auch Springmann neben neuen Steuererleichterungen auch einen deutlichen Subventionsabbau fordern. Vgl. BDI (Hrsg.): Wende in der Mittelstandspolitik?, in: BDI-Drucksache Nr. 179, Köln, Juni 1985, S. 26 f., S. 66 f.

Dr. Norbert Irsch, 40, ist Mitarbeiter der Abteilung Volkswirtschaft Inland der Kreditanstalt für Wiederaufbau in Frankfurt.

Tabelle 1
Eigenmittelquote nach Unternehmensgrößenklassen und Jahren

Datenquelle	Unternehmensgrößenklasse (Mill. DM Umsatz)	Eigenmittelquote ¹ in %				
		1975	1978	1979	1980	1981
KfW ²	unter 0,5	30,5	31,4	33,0	30,8	28,5
	0,5 – 2	27,8	25,4	23,9	23,4	22,3
	2 – 5	23,5	21,6	20,7	19,6	18,1
	5 – 10	23,0	20,3	19,0	18,2	17,5
	10 – 15	23,0	20,9	17,8	17,3	16,3
	15 – 20	22,1	18,9	18,1	18,6	17,8
	20 – 25	19,4	18,9	18,8	16,4	17,2
	25 – 50	19,5	21,1	18,4	17,3	17,6
	50 – 100	23,4	19,7	20,8	20,1	18,0
	100 und mehr ³	20,0	25,2	24,1	22,9	19,9
Statistisches Bundesamt ⁴	Alle Aktiengesellschaften ⁵	30,4	30,0	29,7	29,3	28,2
	Abschlüsse laut Publizitätsgesetz ⁶	28,0	26,3	25,0	23,3	23,8

¹ Haftende Eigenmittel zu Bilanzsumme; aus aggregierten Werten errechnet. ² Daten aus der Kreditnehmerstatistik der Kreditanstalt für Wiederaufbau. ³ Der durchschnittliche Umsatz dieser Teilgruppe der KfW-Unternehmen betrug 176 Mill. DM im Jahre 1981 und 174 Mill. DM im Jahre 1975. ⁴ Statistisches Bundesamt: Abschlüsse der Aktiengesellschaften, versch. Jahrgänge; Statistisches Bundesamt: Unternehmensabschlüsse nach dem Publizitätsgesetz, Statistisches Jahrbuch, versch. Jahrgänge. ⁵ Der durchschnittliche Umsatz der Aktiengesellschaften betrug 478 Mill. DM im Jahre 1981 und 276 Mill. DM im Jahre 1975. ⁶ Es handelt sich hier um GmbHs, Einzelfirmen und Personengesellschaften. Ihr durchschnittlicher Umsatz betrug 1091 Mill. DM im Jahre 1981 und 990 Mill. DM im Jahre 1975.

In jüngerer Zeit werden die diesen Forderungen und Maßnahmen zugrunde liegenden Hypothesen wieder verstärkt diskutiert. Neuere Untersuchungen gelangten z. B. zu dem Ergebnis, daß die Eigenkapitalausstattung keine wesentliche Bestimmungsgröße der Investitionsneigung der Unternehmen ist⁷. Auch die Vermutung, kleine und mittlere Unternehmen hätten eine niedrigere Eigenkapitalausstattung als große Unternehmen, hat sich nicht in allen Untersuchungen bestätigt. Die folgenden Ausführungen sollen einen Beitrag dazu leisten, die Widersprüche der statistischen Informationen über die durchschnittliche Eigenkapitalausstattung kleiner, mittlerer und großer Unternehmen zu erklären.

Widersprüchliche Untersuchungsergebnisse

Die Meinung, kleine und mittlere Unternehmen hätten im Durchschnitt eine geringere Eigenkapitalausstattung als große Unternehmen, ist nicht neu; sie wurde schon in den 60er Jahren geäußert⁸. Es sprachen aber nur we-

nige empirische Befunde für die These einer generell niedrigeren Eigenmittelquote⁹ kleiner und mittlerer Unternehmen. Dagegen gelangte eine Arbeitsgruppe aus Vertretern des Bundeswirtschaftsministeriums, der Bundesländer, der Bundesbank, der Kreditanstalt für Wiederaufbau und einiger weiterer Banken im Jahre 1975 zu dem Ergebnis, daß die damals vorliegenden Fakten die These nicht bestätigen¹⁰. Andere Untersuchungen kamen zu dem Ergebnis, daß die Eigenmittelquote mit steigender Unternehmensgröße sinkt¹¹.

Untersuchungen der Bundesbank¹² und der Kreditanstalt für Wiederaufbau¹³ lassen jedoch vermuten, daß seit der Mitte der 70er Jahre die Eigenmittelquote im Bereich der kleinen und mittleren Unternehmen besonders stark gesunken ist. Es ist daher möglich, daß sich die Verhältnisse umkehrten, so daß kleine und mittlere Un-

⁹ Im folgenden werden die Begriffe Eigenkapitalausstattung und Eigenmittelquote als Synonyme verwandt. Unter Eigenmittelquote wird das Verhältnis haftende Eigenmittel zu Bilanzsumme verstanden.

¹⁰ Vgl. Aktuelle Beiträge zur Wirtschafts- und Finanzpolitik, Nr. 50, 30. 5. 1975.

¹¹ K. Mackscheidt, H. H. Menzenwerth, J. Metzma-cher-Helpenstiel: Die Kapitalstruktur als strategische Variable der Mittelstandspolitik? Eine empirische Untersuchung, Göttingen 1978. Vgl. auch dies.: Die Kapitalstruktur kleiner und mittlerer Unternehmen, Göttingen 1976; H. Hansen: Strukturdaten und Branchenanalysen der deutschen Aktiengesellschaften, Köln 1980, S. 40.

¹² Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 33. Jg., Nr. 11, November 1981, S. 22; Sonderdrucke der Deutschen Bundesbank, Nr. 6, Juni 1980.

¹³ Kreditanstalt für Wiederaufbau: Bericht über das Geschäftsjahr 1984, S. 39-47, insbes. S. 40.

⁷ Vgl. H.-H. Härtel u. a.: Auswirkungen veränderter Rahmenbedingungen auf das Finanzierungsverhalten der Unternehmen, Hamburg, August 1984; W.-D. Schmidberger: Ursachen der Investitionsschwäche, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 64. Jg. (1984), H. 12, S. 593-600; K. Löbbe: Fehlt es deutschen Unternehmen an Eigenkapital?, in: Kreditanstalt für Wiederaufbau (Hrsg.): Wo steht die deutsche Wirtschaft heute? Stärken und Schwächen der Unternehmen im strukturellen Anpassungsprozeß, Frankfurt 1984, S. 30-38; Kreditanstalt für Wiederaufbau: Bericht über das Geschäftsjahr 1984, S. 39-47, insb. S. 46 f.

⁸ Vgl. G. Eisermann: Das Problem der Unternehmensfinanzierung aus soziologischer Sicht, in: Die Aussprache 15 (1965), H. 9, S. 272-282.

ternehmen nunmehr durchweg eine schwächere Eigenmittelquote aufweisen als große Unternehmen. Entsprechend unsicher und kontrovers äußern sich viele Autoren hierzu¹⁴.

Im folgenden wird anhand der Kreditnehmerstatistik der Kreditanstalt für Wiederaufbau, der Statistik der Aktiengesellschaften des Statistischen Bundesamtes, der Bilanzstatistik der Deutschen Bundesbank sowie einer Untersuchung der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz für die jüngste Vergangenheit zu klären versucht, welche Werte die durchschnittliche Eigenmittelquote in verschiedenen Unternehmensgrößenklassen annimmt. Die Frage nach dem Zusammenhang von Eigenmittelquote und Unternehmensgröße wird dabei in einer rein deskriptiven Weise gestellt. Es wird lediglich nach den Unterschieden der durchschnittlichen Eigenmittelquote bei Unternehmensgruppen verschiedener Durchschnittsgrößen gefragt, wobei offen bleibt, ob diese Unterschiede von den Größendifferenzen oder von anderen mit der Unternehmensgröße zusammenhängenden Einflußfaktoren verursacht werden.

Die Datenbasis

Tabelle 1 zeigt für verschiedene Jahre die durchschnittliche Eigenmittelquote nach Unternehmensgrößenklassen, wie sie sich aus den Daten der Kreditanstalt für Wiederaufbau ergibt. Die Eigenkapitalausstattung hat bei den kleinen Unternehmen in allen Jahren die höchsten Werte. Sie sinkt jeweils bis etwa zur Umsatzgrößenklasse 10-15 Mill. DM ab und ändert sich in dem anschließenden mittleren Größenbereich (15-50 Mill. DM Umsatz) nur unwesentlich. In den beiden oberen Größenklassen, insbesondere bei Umsätzen von 100 Mill. DM und mehr, steigt die Eigenmittelquote wieder an, erreicht aber bei weitem nicht das hohe Niveau der kleinen Unternehmen.

Die Datenbasis der Kreditanstalt für Wiederaufbau enthält jedoch nur sehr wenige Unternehmen mit Umsätzen über 200 Mill. DM, die „wirklich“ großen Unternehmen sind daher in den Zahlen der Kreditanstalt für Wiederaufbau kaum enthalten¹⁵. Um auch diesen Teil des Größenspektrums zu erfassen, enthält die Tabelle 1 Angaben über die Gesamtheit aller Aktiengeschaft-

¹⁴ Der Sachverständigenrat z. B. schreibt: „Die Eigenkapitalausstattung der kleinen Unternehmen ist häufig schlechter als die der großen Unternehmen.“ Vgl. Jahresgutachten des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 1983/84, BT-Drucksache 10/669, 24. 11. 1983, S. 238, TZ 553; Fritsch vertritt die Ansicht: „Die Eigenmittelquote im mittelständischen Bereich liegt nicht unter der von Großunternehmen“. Vgl. N. Fritsch: Die Eigenkapitalücke in mittelständischen Unternehmen – Lösungsmöglichkeiten, in M. Bierlich, R. Schmidt (Hrsg.): Finanzierung deutscher Unternehmen heute, Stuttgart 1984, S. 55-66, hier S. 56.

Tabelle 2
Eigenmittelquote nach Unternehmensgrößenklassen im Vergleich 1978 und 1979

(Daten der KfW und der IHK Koblenz)

Unternehmensgrößenklasse (Mill. DM Umsatz)	Eigenmittelquote ¹ in %			
	IHK Koblenz		KfW	
	1978	1979	1978	1979
unter 1	53	52	29,5	28,8
1-5	46	45	22,2	21,4
5-10	42	41	20,3	19,0
10-20	35	36	20,0	17,9
20-50	36	36	20,5	18,5
50 und mehr	35	34	23,5	23,2

¹ Haftende Eigenmittel zu Bilanzsumme; aus aggregierten Werten errechnet.
Quellen: Kreditanstalt für Wiederaufbau; Industrie- und Handelskammer zu Koblenz; Die Eigenkapitalquote sinkt stetig, Koblenz, Dezember 1980.

Tabelle 3
Eigenmittelquote nach Unternehmensgrößenklassen im Vergleich 1980

(Daten der KfW und der Bundesbank)

Unternehmensgrößenklassen (Mill. DM Umsatz)	Eigenmittelquote ¹ in % 1980		
	KfW		Bundesbank
unter 0,5	30,8	} 20,5	} 14,8
0,5- 2	23,4		
2 - 5	19,6		
5 - 10	18,2		
10 - 15	17,3		
15 - 20	18,6	} 17,4	} 18,3
20 - 25	16,4		
25 - 50	17,3		
50 -100	20,1	20,1	21,8
100 und mehr	22,9	22,9	26,3
Insgesamt	20,5		24,9

¹ Haftende Eigenmittel zu Bilanzsumme; aus aggregierten Werten errechnet.
Quellen: Kreditanstalt für Wiederaufbau; Industrie- und Handelskammer zu Koblenz (Hrsg.): Die Eigenkapitalquote sinkt stetig, Koblenz, Dezember 1980.

ten und über die Unternehmen, die ihre Abschlüsse aufgrund des Publizitätsgesetzes veröffentlichen müssen¹⁶. Es zeigt sich, daß die Eigenmittelquote dieser im Durchschnitt sehr großen Unternehmen deutlich über der der mittleren Unternehmen liegt, allerdings ist sie nicht höher als die der kleinsten Unternehmen.

Insgesamt ergibt sich somit für die Abhängigkeit der Eigenmittelquote von der Unternehmensgröße ein U-

¹⁵ Der durchschnittliche Umsatz der Unternehmen in der obersten Größenklasse des Samples der Kreditanstalt für Wiederaufbau belief sich im Jahre 1981 auf 176 Mill. DM.

¹⁶ Es handelt sich hier um Einzelfirmen, Personengesellschaften und GmbHs. Ihr durchschnittlicher Jahresumsatz betrug im Jahre 1981 rund 1,1 Mrd. DM. Der durchschnittliche Jahresumsatz der Aktiengesellschaften erreichte im Jahre 1981 die Höhe von 480 Mill. DM.

Tabelle 4
Eigenmittelquote¹ nach Unternehmensgrößenklassen in verschiedenen Wirtschaftsbereichen
 (in %)

Unternehmensgrößenklasse (Mill. DM Umsatz)	Verarbeitendes Gewerbe		Baugewerbe		Großhandel		Einzelhandel	
	KfW 1981	Bundesbank 1983	KfW 1981	Bundesbank 1983	KfW 1981	Bundesbank 1983	KfW 1981	Bundesbank 1983
unter 0,5	28,5		25,3		30,1		35,2	
0,5 – 2	24,2	13,9	17,4	1,0	16,6	13,5	25,5	5,5
2 – 5	19,9		9,8		19,0		21,3	
5 – 10	19,3		6,5		20,1		18,9	
10 – 15	18,1		7,8		15,8		15,1	
15 – 20	17,8				19,5		17,3	
20 – 25	16,8		16,4	14,5				
25 – 50	18,3	25,4	5,7	9,9	16,3	14,5	22,2	23,6
50 – 100	18,5							
100 und mehr	20,2				15,0			
Statistisches Bundesamt ² :								
Alle Aktiengesellschaften 1981	28,3		7,2 (13,7) ^a		17,2		32,4	

¹ Haftende Eigenmittel zu Bilanzsumme. ² Der Durchschnittsumsatz der vom Statistischen Bundesamt erfaßten Aktiengesellschaften beträgt im Verarbeitenden Gewerbe 741 Mill. DM, im Baugewerbe 536 Mill. DM, im Großhandel 640 Mill. DM, im Einzelhandel 282 Mill. DM (jeweils 1981).

^a Es handelt sich hier um eine Untergruppe von 12 führenden Aktiengesellschaften des Baugewerbes. Ihr durchschnittlicher Umsatz im Jahre 1981 belief sich auf 1308 Mill. DM. Vgl. Institut für Bilanzanalysen (Hrsg.): Die Bauindustrie in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1984.

Quelle: Kreditnehmerstatistik der Kreditanstalt für Wiederaufbau; Bundesbank: Monatsberichte, April 1985, S. 23-31; Statistisches Bundesamt: Abschlüsse der Aktiengesellschaften 1981.

förmiger Verlauf, wobei der „Boden“ des U sich etwa über den Umsatzbereich von 10-50 Mill. DM erstreckt¹⁷. In diesem mittleren Bereich unterscheiden sich die durchschnittlichen Eigenmittelquoten der verschiedenen Größenklassen nur geringfügig.

Die Datenbasis der Kreditanstalt für Wiederaufbau enthält nur investierende Unternehmen. Sie könnte deshalb strukturell zu günstigeren Eigenmittelquoten hin verzerrt sein. Dies würde allerdings zunächst lediglich das Niveau der Kennzahlen betreffen und die Aussagefähigkeit von Querschnittsanalysen nicht ohne weiteres beeinträchtigen.

Andere Untersuchungen

Dennoch sollen die Zahlen der Kreditanstalt für Wiederaufbau mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen verglichen werden. In Tabelle 2 wurde zum Vergleich eine Erhebung der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz herangezogen¹⁸. Es handelt sich um eine Stichprobe von 381 Industrieunternehmen aus dem Kammerbezirk, die nach Ansicht der Kammer re-

präsentative Aussagen erlaubt¹⁹. Die von der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz ermittelten Eigenmittelquoten liegen in allen Größenklassen deutlich über den entsprechenden Kennziffern der Unternehmen der Kreditanstalt für Wiederaufbau, sie weisen aber in etwa den gleichen größenabhängigen Verlauf auf. Die kleinen Unternehmen haben die höchste Eigenkapitalausstattung, sie sinkt bis zur Größenklasse 10-20 Mill. DM Umsatz sehr stark ab und ändert sich dann nicht mehr wesentlich.

Unterstellt man, daß im Sample der Industrie- und Handelskammer im wesentlichen nur kleine und mittlere Unternehmen mit einem Umsatz von weniger als 100 Mill. DM enthalten sind, so bestätigen auch diese Daten – hinsichtlich des „fallenden Astes“ und des „Bodens“ – die These vom U-förmigen Verlauf der Eigenmittelquote in Abhängigkeit von der Unternehmensgröße.

Einen Vergleich der Kennziffern der Kreditanstalt für Wiederaufbau und der Bilanzstatistik der Bundesbank enthält Tabelle 3. Die durchschnittlichen Eigenmittelquoten in den beiden mittleren Größenklassen (10-50 Mill. DM Umsatz, 50-100 Mill. DM Umsatz) stimmen recht gut überein. Stärkere Abweichungen zeigen sich bei den großen Unternehmen (100 Mill. DM Umsatz und mehr) und bei den ganz kleinen Unternehmen (unter 10 Mill. DM Umsatz).

Die Unterschiede im Bereich der großen Unternehmen beruhen vor allem darauf, daß – wie bereits erwähnt – in der Kreditnehmerstatistik der Kreditanstalt

¹⁷ Auch das „Betriebswirtschaftliche Forschungszentrum für Fragen der mittelständischen Wirtschaft an der Universität Bayreuth“ berichtet aufgrund eigener und einer Synopse anderer Untersuchungen von einem U-förmigen Verlauf der Eigenkapitalquote im Größenklassenvergleich. Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr: Mittelstandsbericht 1984, S. 56.

¹⁸ Industrie- und Handelskammer zu Koblenz (Hrsg.): Die Eigenkapitalquote sinkt stetig, Koblenz, Dezember 1980.

¹⁹ Industrie- und Handelskammer zu Koblenz (Hrsg.), a.a.O., S. 2.

für Wiederaufbau die Unternehmen mit einem Umsatz von über 200 Mill. DM kaum vertreten sind. In der Auswahl der Kreditanstalt für Wiederaufbau ist somit der „ansteigende Ast“ der U-Kurve nur ansatzweise enthalten, so daß die Eigenmittelquote im Bereich der großen Unternehmen zu niedrig ausgewiesen wird.

Für die kleinen Unternehmen (unter 10 Mill. DM Umsatz) zeigt die Bilanzstatistik der Bundesbank eine erheblich niedrigere durchschnittliche Eigenmittelquote als die Kreditnehmerstatistik der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Dies dürfte vor allem darauf beruhen, daß im Datenmaterial der Bundesbank die besonders kleinen Unternehmen mit ihren hohen Eigenmittelquoten – somit der „fallende Ast“ der U-Kurve – nicht oder nicht hinreichend repräsentiert sind.

Besonderheiten der Bundesbankdaten

Die Daten der Bilanzstatistik der Bundesbank basieren auf Bilanzen und Erfolgsrechnungen, die bei den Zweiganstalten der Landeszentralbanken im Zusammenhang mit dem Rediskontgeschäft eingereicht werden²⁰. Die Bilanzvorlage dient in diesem Falle der gesetzlich vorgeschriebenen Prüfung der Bonität von Wechselverpflichteten, die hierdurch die Bundesbankfähigkeit ihrer Wechsel erreichen können. Da die Finanzierung mit Wechseln eher für mittlere und größere Unternehmen typisch ist, steht zu vermuten, daß im Datenmaterial der Bundesbank Unternehmen mit einem Jahresumsatz von weniger als etwa 5 Mill. DM kaum vertreten sind.

Die vermuteten systematischen Auslassungen bei der Erfassung kleiner Unternehmen im Datenmaterial der Bundesbank können jedoch nur einen Teil der Unterschiede zu den Daten der Kreditanstalt für Wiederaufbau erklären, da auch die durchschnittliche Eigenmittelquote der Unternehmen der Kreditanstalt für Wiederaufbau im Größenbereich von 5-10 Mill. DM Umsatz deutlich über der durchschnittlichen Eigenmittelquote der Bundesbank-Unternehmen mit weniger als 10 Mill. DM Umsatz liegt (vgl. Tabelle 3). Diese Diskrepanz ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß die Bundesbank aufgrund ihres Auswahlverfahrens unter den kleinen und mittleren Unternehmen überdurchschnittlich häufig solche mit niedriger Eigenkapitalausstattung er-

²⁰ Zum Erfassungsverfahren der Bilanzstatistik der Bundesbank vgl. Sonderdrucke der Deutschen Bundesbank Nr. 5, S. 5 f.; Bundesbank: Geschäftsbericht 1967, S. 96 f.

²¹ Vgl. K. O e l s c h l ä g e r: Das Finanzierungsverhalten in der Klein- und Mittelindustrie, Köln 1971, S. 87 ff. Die Ergebnisse Oelschlägers lassen zudem vermuten, daß die Bundesbank unter den kleinen und mittleren Unternehmen tendenziell Unternehmer mit besserer Qualifikation, höherer Kenntnis des Leverage-Effektes und geringerer Risikoscheu selektiert. Vgl. auch K. A. S p r e n g e r, P. v. H i n t e n, J. S t e i n e r: Finanzierungssituation und Finanzierungsverhalten mittelständischer Betriebe, Göttingen 1982, S. 32 ff.

Tabelle 5
Streuung der Eigenmittelquote¹ im Jahre 1981
nach Unternehmensgrößenklassen

Unternehmensgrößenklasse (Mill. DM Umsatz)	Variationskoeffizient ² (in %)
unter 0,5	110,3
0,5 – 2	117,8
2 – 5	115,7
5 – 10	99,1
10 – 15	91,1
15 – 20	82,6
20 – 25	79,2
25 – 50	74,5
50 – 100	74,1
100 und mehr	66,2

¹ Haftende Eigenmittel zu Bilanzsumme. ² Standardabweichung zu Mittelwert.

Quelle: Kreditanstalt für Wiederaufbau.

faßt. Die Bundesbankfähigkeit seiner Wechsel ist für ein Unternehmen schließlich nur dann von besonderem Interesse, wenn es häufig mit Wechselfinanzierungen arbeitet. Für kleine Unternehmen und insbesondere für Handwerksunternehmen ist diese Finanzierungsform jedoch atypisch.

Aus Untersuchungen zum Finanzierungsverhalten der Unternehmen ist darüber hinaus bekannt, daß vor allem kleine Unternehmen um so häufiger auf Wechsel zurückgreifen, je geringer ihre Eigenkapitalausstattung ausfällt²¹. Insgesamt wäre daher zu prüfen, ob die Bundesbank unter den kleinen und mittleren Unternehmen im wesentlichen nur die Unternehmen mit einem Umsatz von etwa 5 Mill. DM und mehr erfaßt und unter diesen überdurchschnittlich häufig Unternehmen mit geringer Eigenkapitalquote.

Sektorale Quoten

Der U-förmige Verlauf der Eigenmittelquote im Größenvergleich zeigt sich auch, wenn das Datenmaterial nach Wirtschaftsbereichen gesondert aufbereitet wird (vgl. Tabelle 4). Wie die Ergebnisse der Kreditanstalt für Wiederaufbau belegen, ist er besonders deutlich im Verarbeitenden Gewerbe und im Einzelhandel ausgeprägt. In diesen Wirtschaftsbereichen erreichen die Eigenmittelquoten der Aktiengesellschaften – die Unternehmensgruppe mit dem größten durchschnittlichen Umsatz – etwa das gleiche Niveau wie bei den kleinsten Unternehmen. Die Tabelle 4 enthält ferner die Ergebnisse einer Auswertung der Bilanzstatistik der Bundesbank für das Jahr 1983²². Die Bundesbank unterscheidet hier nur zwei Größenklassen: unter 25 Mill. DM („mittelstän-

²² Vgl. Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 37. Jg., Nr. 4, April 1985, S. 23-31.

dische“ Unternehmen) und 25 Mill. DM Umsatz und mehr („große“ Unternehmen)²³. Die Unterschiede zwischen der Statistik der Kreditanstalt für Wiederaufbau und der Bundesbank dürften sowohl auf die Verschiedenheit der Bezugsjahre als auch auf den oben skizzierten Erfassungsmängeln beider Zahlenwerke beruhen.

Allgemeine Aussagen über mittelständische Unternehmen (im Sinne der Bundesbank) sind bereits deshalb problematisch, weil ihre Kennzahlen weit streuen. Dies gilt vor allem für die Eigenmittelquoten und hierbei insbesondere für kleine Unternehmen (vgl. Tabelle 5). Die Streuung der Eigenmittelquote – gemessen durch das Verhältnis Standardabweichung zu Mittelwert – ist bei den mittelständischen Unternehmen im Durchschnitt um rund 60 % stärker als bei den großen Unternehmen²⁴.

Aussagen über mittelständische Unternehmen insgesamt sind darüber hinaus von äußerst eingeschränkter Bedeutung, wenn die Datenbasis nur die größeren mittelständischen Unternehmen enthält und wenn die Kennziffern in dem gesamten Bereich spürbar mit der Größe variieren, wie dies z. B. bei der Eigenmittelquote der Fall ist. Denn im Verarbeitenden Gewerbe entfallen bereits 87 %, im Baugewerbe 92 %, im Großhandel 72 % und im Einzelhandel 94 % aller mittelständischen Unternehmen auf den Größenbereich unter 2 Mill. DM Umsatz, und rund 97 % aller mittelständischen Unternehmen haben einen Umsatz von weniger als 5 Mill. DM²⁵.

Schließlich sei daran erinnert, daß ein deskriptiver Vergleich der Eigenmittelquoten von Unternehmen unterschiedlicher Größe kein Urteil über eine zu geringe oder eine reichliche Eigenkapitalausstattung erlaubt.

Hierzu wäre die Kenntnis zahlreicher weiterer Einflußfaktoren erforderlich²⁶. Insbesondere die kleinen und mittleren Unternehmen verfügen über einen weiten Spielraum bei der Gestaltung ihrer Bilanzen, etwa bei der Einbeziehung des Privatvermögens des Inhabers oder der Gesellschafter. Darüber hinaus sind subjektive Momente, wie das Unabhängigkeitsstreben und die Risikoscheu der Unternehmer, von besonderer Bedeutung.

Die besonders ausgeprägte Heterogenität der Kapitalstruktur im Bereich der mittelständischen Unternehmen sowie der U-förmige Verlauf der durchschnittlichen Eigenkapitalquote in Abhängigkeit von der Unternehmensgröße belegen, daß es unzulässig ist, pauschal von „der“ Eigenkapitalausstattung mittelständischer Unternehmen zu reden. Allgemeine Aussagen hinsichtlich eines besonders gravierenden Eigenkapitalmangels kleiner und mittlerer Unternehmen sind daher mit der nötigen Skepsis zu betrachten. Dies gilt in verstärktem Maße für entsprechende wirtschaftspolitische Schlußfolgerungen, insbesondere Forderungen zur Schaffung neuer genereller Subventionstatbestände zugunsten der Eigenkapitalbildung der mittelständischen Unternehmen. Jedenfalls spricht vieles für den von der Bundesregierung eingeschlagenen Weg, sich auf die Förderung der Kapitalmobilität zu konzentrieren und keine neuen Subventionstatbestände zu schaffen.

²³ Diese Klasseneinteilung ist mit der vorhergehenden Untersuchung der Bundesbank nicht kompatibel.

²⁴ Vgl. zur Kapitalstruktur kleiner und mittlerer Unternehmen auch Kreditanstalt für Wiederaufbau: Bericht über das Geschäftsjahr 1982, S. 34.

²⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 8, Umsatzsteuer, 1982, S. 28 f.

²⁶ Vgl. J. Drukarczyk: Finanzierungstheorie, München 1980, S. 145 ff.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG

NEUERSCHEINUNG

Michael Frenkel

**MAKROÖKONOMIK DES PROTEKTIONISMUS BEI FESTEN
UND FLEXIBLEN WECHSELKURSEN**

Großoktav, 398 Seiten, 1985, Preis brosch. DM 52,-

ISBN 3-87895-270-8

V E R L A G W E L T A R C H I V G M B H - H A M B U R G